



MEINUNG

Gastkommentar

HANNES ANDROSCH

Es ist etwas faul im Staate

Muss es in Österreich wesentlich schlechter werden, ehe es besser werden kann?

Österreich, in der Ersten Republik noch ein Armenhaus, wurde in den 70 Jahren der Zweiten Republik zur Erfolgsstory. Die Fortsetzung ist zunehmend gefährdet.

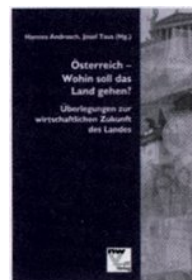
Es ist nur wenige Jahre her, da hieß es noch, die Österreicher wären die wirtschaftlich besseren Deutschen. Seit einigen Jahren lässt uns Deutschland immer weiter zurück, Gleiches gilt auch für die Schweiz oder Schweden. Im Gegensatz zu Österreich punkten diese Länder mit deutlich kräftigerem Wachstum, geringerer Arbeitslosigkeit, größerer Wettbewerbsfähigkeit und Innovationsdynamik sowie einem massiven Schub für Investitionen in die Zukunft. Und zwar trotz einer im Vergleich mit Österreich geringeren Steuerbelastung und trotzdem niedrigerer Staatsverschuldung.

Österreich ist von der Überholspur auf die Kriechspur zurückgefallen und droht auf dem Pannestreifen zu landen. Statt aufzuholen und weiter ins Spitzenfeld vorzudringen, fallen wir inzwischen selbst im Mittelfeld zurück. Das Wachstum ist anämisch, die Wettbewerbsfähigkeit verschlechtert sich, die Arbeitslosigkeit nimmt rasant zu. Die Gründe dafür liegen nicht im Verborgenen: Uns laufen die Lohnstückkosten und die Arbeitskosten vor allem für ältere Mitarbeiter davon, wir behindern die Wirtschaft mit Regulierungswut, wir leiden an Überbürokratisierung. In der Schweiz und in Deutschland findet man mit einer schlankeren und daher auch weniger kostenintensiven öffentlichen Verwaltung besseres Auslangen. Unsere öffentlichen Finanzen befinden sich seit Jahren zunehmend in Schieflage. Die Steuerbelastung erreicht weltweite Rekordmarken. Dennoch fehlen die Mittel für öffentliche Investitionen und Zukunftsaufgaben, also Bildung, Wissenschaft, Forschung und die Förderung von Innovationen. Das Bundesheer wird kaputtgespart. Wir leisten uns ein weit unterdurchschnittliches Pensionsantrittsalter und ein Heer von Frühpensionisten und die Hacklerregelung, vor allem im öffentlichen Dienst. Der hohen Zahl der Invaliditätsrentner nach müssten wir ein Volk von Siechen sein, obwohl die durchschnittliche Lebenserwartung mit fast 80 Jahren erfreulich hoch ist und jährlich um drei Monate zunimmt.

Unsere Staatsverschuldung, selbst ohne Hypo-



HANNES ANDROSCH ist ehemaliger Finanzminister und Vizekanzler in Österreich. Soeben ist sein neuestes Buch erschienen, das Beiträge namhafter Experten zur Zukunft Österreichs eingesammelt hat.



Hannes Androsch, Josef Taus (Hrsg.)
„Österreich - Wohin soll das Land gehen?“
NWV Verlag, 254 S.,
€ 19,80

weil wir zu viel ausgeben für Konsumzwecke; überhöhte und unsinnige Subventionen wie etwa für Biosprit; eine überdimensionierte Verwaltung; enorme Transferzahlungen bei immer geringerer sozialer Treffsicherheit.

Es ist etwas faul im Staate Österreich, wenn trotz einer Sozialquote von 30 Prozent der Wirtschaftsleistung die Armutsgefährdung und – besonders schlimm – die Kinderarmut steigen. Und wenn trotz einer der weltweit höchsten Familienförderungen die Geburtenzahl von 135.000 auf 80.000 gesunken ist und diese Generation die Pensionen der Babyboomer bestreiten soll. Dass sich das nicht ausgehen kann, ist eine Milchmädchenrechnung. Ebenso, wenn man die fehlenden Mittel für Pensionen mit einer Besteuerung von Investitionen auszugleichen versucht. Ein Desaster wäre die Folge. Ein solches droht auch, wenn die steuerlichen Belastungsgrenzen überschritten und damit wohlstandshemmende Wirkungen ausgelöst werden.

Österreich verbaut sich seine Zukunft, wenn die öffentlichen Haushalte nicht in Ordnung gebracht, steuerliche Auswüchse nicht beschnitten und das steuerliche System auf kein zukunftstaugliches Fundament gestellt wird. Negatives Beispiel: Die Erhöhung der Grunderwerbsteuer als „Erbstättsteuer light“.

Österreich verbaut sich durch machterhaltende institutionelle Lähmung seine Zukunft, wenn nicht endlich die lähmenden Reformblockaden in den Sektoren Bildung, öffentliche Verwaltung, Pensionen, Spitäler beseitigt werden, weil sonst das gemeinsame Ganze erodiert. Dazu würde auch die weitere Verländerung der Schulen beitragen.

Österreich hat Chancen, wenn in einem nationalen Schulterschluss die bestehenden Verkrustungen aufgebrochen, die Reformblockaden gelöst, den geänderten sozialen Bedingungen und der zunehmenden Alterung der Gesellschaft durch mehr Eigeninitiative, Eigenverantwortung und Eigenvorsorge Rechnung getragen würde. Zugleich muss Österreich durch Investitionen in Bildung, Wissenschaft und Forschung als Standort attraktiver und wettbewerbsfähiger werden. Dann – und nur dann – kann die Erfolgsstory unseres Landes im 21. Jahrhundert eine Fortsetzung finden. |

redaktion@format.at